

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Gustav Albrecht: Kinderlieder aus der Zauche.

Ich möchte also bei den volkskundlichen Vereinigungen anregen, daß sie die hervorragendsten Personentypen ihrer Gegend photographisch sammeln.

Dabei müßte Geschlecht, Alter, soziale Stellung und möglichst auch der Stammbaum, wenigstens die Herkunft der Eltern und Großeltern festzustellen sein.

Wer sich, sei es auf dem Lande, sei es in der Stadt, aufmerksam umsieht, wird bald gewahren, daß es dort bestimmte der Örtlichkeit eigene Physiognomien giebt. Auf diese kommt es an. Man wird dabei nicht bloß auf die Äußerlichkeit des Gesichts, sondern auch auf den eigentümlichen Ausdruck zu achten haben, den Ausdruck bei besonderer Gelegenheit z. B. bei Freude, beim Lachen, bei Schmerz und beim Weinen pp. Man wird bald gewahren, daß man sich hiebei nicht überall in Deutschland gleichberdet, daß verschiedene Gegenden und verschiedene Berufsklassen einen besondern persönlichen Ausdruck haben, der wo anders nicht wiederkommt.

Es müßte eine Zentralstelle geschaffen werden, bei welcher diese physiognomischen Bilder gesammelt, gesichtet und geordnet werden. Es ist die Überzeugung des Verfassers, daß sich hieraus recht wertvolle Ergebnisse für die Kunde der verschiedenen Volks- und Stammes-elemente und für die Erkenntnis des Volksgeistes und der Volksseele des Deutschen Volkes ergeben werden.

Der Verfasser möchte die Gelegenheit, bei welcher sich die Vertreter der volkskundlichen Gesellschaften und Vereine deutscher Zunge im Oktober 1908 zu Berlin zu gemeinsamer Arbeit und Aussprache zusammenfinden, nicht vorüber gehen lassen, ohne die Notwendigkeit einer persönlichen Volkskunde betont und die Wege gewiesen zu haben, wie man die letztern unterstützen und auf das wesentlichste fördern kann.

Kinderlieder aus der Zauche.

Mitgeteilt von Dr. Gustav Albrecht.

In einigen Dörfern der Zauche, so in Kemnitz und Drewitz zwischen Brandenburg und Werder, haben sich neben alten Sitten und Gebräuchen auch Reste einer alten Kinderpoesie erhalten, deren Ursprung sich, wie auch an anderen Orten, bis in die graue Vorzeit zurück verfolgen läßt. Es sind Reigen- und Spiellieder, Abzählverse und Tierliedchen, Scherz- und Spottverse und Wiegenlieder, von denen manche in anderer Fassung auch im Havellande, in der Prignitz und in der

Mittelmark vorkommen. Einige dieser Lieder und Verse, die mir vor mehreren Jahren durch Herrn Lehrer H. Böge in Kemnitz mitgeteilt worden sind, lasse ich nachstehend in der überlieferten Form mit einigen Bemerkungen folgen. Mögen die meisten auch schon bekannt sein, so werden sie vielleicht wegen der abweichenden Lesart und der Dialektformen von einigem Interesse sein.

Wenn die Kinder im Dorfe Kemnitz Flöten aus Weiden- oder Erlenruten, auch Piepen oder Schalmeien genannt, anfertigen und mit dem Messer auf die Rute klopfen, um die Rinde zu lockern, damit sie diese als Röhre abstreifen können, dann sagen oder singen sie:

Ru, ru, Röte,
 Mock mi 'ne Flöte.
 Et sall jo joarnich mine sin,
 Et sall den Plundermann sine sin.

In diesem Verse findet sich ein Nachklang an die Runenlieder die in der Vorzeit beim Ritzen der Runen in die Buchenstäbe gesungen wurden, dies läßt die Beschwörungsformel der dritten Zeile erkennen. Die Kinder wollen den Zauber, der nach dem Volksglauben mit einer selbst gefertigten Weidenflöte verknüpft ist, von sich selbst abwenden und Schaden verhüten. Nach dem Volksglauben dient die Flöte dazu, mit ihren Tönen den Wassermann aus dem Teiche hervorzulocken, damit er Regen bringt. Ein Hinweis darauf findet sich in anderen deutschen Flötenliedern, so z. B. in:

Zapf, zapf, Pfeife!
 Auf dem Mühlendeiche
 Steht ein Mann,
 Der heißt Johann,
 Der hat rote Strümpfe an.

Dieser rotstrümpfige Mann ist der Wassermann, der aus dem Teiche heraussteigt und die Kinder mit einem Haken ins Wasser zieht. An die Stelle des Nickelmanns ist im märkischen Liede der Plundermann oder Plundermatz getreten, der in märkischen Sagen und Erzählungen vielfach als geheimnisvolle Person erscheint und gleich den Müllern und Schäfern Kenntnis von Zaubermitteln hat. Wie hier im angeführten Liede die Rute (Röte) selbst aufgefordert wird, die Flöte zu machen, so werden in anderen deutschen Liedern die Heiligen zu gleichem Zweck angerufen, so z. B. „Niklos, Niklos, mach' mir meine Pfeife los!“ oder „Anne Margret, mach', daß meine Pfeife geht!“, worin auch wieder Nachklänge alter Beschwörungsformeln enthalten sind.

Andere Lesarten bieten die nachstehenden Verse, die gleichfalls in der Zauche beim Flötenschneiden zur Anwendung kommen:

Lärche

Ru, ru, Röte.
 Mock mi 'ne Flöte.
 Lot de Hinder leien¹⁾
 Bes Mareien²⁾,
 Lot die Sunne schien'n
 Bes Martin'n³⁾,

und:

Ru, ru, Röte,
 Mock mi 'ne Flöte.
 Von Thymiöahn un Bastiöahn
 Lot mine Flöte jait afgöahn.

In diesen Versen scheinen Überreste anderer Lieder mit dem Flötenliede vereinigt zu sein, da das Eierlegen der Hühner in keinem Zusammenhange mit dem Flötenschneiden steht. Ob Thymiöahn und Bastiöahn die beiden Heiligen Timotheus und Sebastian bezeichnen sollen, wie man angenommen hat, will ich dahingestellt sein lassen.

Ein viertes Flötenlied lautet:

Flötpiepkin, Flötpiepkin, jöah af, jöah af!
 Wenn dine Jungen ruter köamen,
 Schmiet ick se in'n Graben,
 Fräten se de Hinder⁴⁾ un de Raben.

„Jungen“ soll nach Böges Anmerkung „Knospen“ bedeuten, doch ist nicht recht klar, in welcher Beziehung die Knospen der Weiden zur Flöte stehen sollen, da die Kinder zur Herstellung des Instruments ein ganz glattes Stück der Weiden- oder Erlenrute zu benutzen pflegen. Mir scheint vielmehr hier eine Entlehnung aus einem anderen Kinderliedchen vorzuliegen, denn ein Tierlied, mit dem die Kinder die Schnecke ansingen, lautet:

Zauche

Schneck, Schneck, Schneck,
 Wies mi dine vier Finger.
 Wenn du det nich düist,
 Schmiet ick di in'n Graben,
Döa bieten di de Hunne un de Raben.

Die beiden Schlußzeilen, die in ähnlicher Form auch in dem bekannten Reiterliedchen (s. unten) vorkommen, scheinen einer älteren Verwünschungsformel entlehnt zu sein.

- ¹⁾ Laß die Hühner legen.
²⁾ Bis Mariä Verkündigung (25. März).
³⁾ Bis Martini (11. November).
⁴⁾ Hühner.

Andere Lesarten des Schneckenliedchens, das in der Form „Schnecke, pumpecke, stecke deine sieben Hörner 'raus!“ in ganz Deutschland bekannt ist, lauten in der Zauche:

Schnecke, Schneckedohne,
Zeig' mi dine Krone.
Wenn de det nich balle dāist¹⁾,
Schlōa'ck²⁾ di Hus un Hof inzwee!

oder:

Schneckhus, biedebeckhus,
Steck' dine lange Fingerkens rut.
Wenn de det nich balle dāist,
Brāak ick di din Hus.

Das geheimnisvolle Verschwinden der Schnecke im Schneckenhaus hat seit altersher die Phantasie des Volkes beschäftigt, und man versucht den Zauber, der die Schnecke als gehörntes Teufelstier umgiebt, zu brechen, indem man das Tier mit der Vernichtung seines Gehäuses bedroht. Das Wort „biedebeckhus“ scheint keine Bedeutung zu haben, sondern ist wohl, wie das obenerwähnte „pumpecke“, des Reims und des Rhythmus wegen eingeschoben.

Wollen die Kinder in der Zauche die Lietzen, die großen Wasserröhner, tauchen sehen, so rufen sie:

Lietze, Lietze, schiet noa'n Grund,
De Jäger kömmt un schitt di dot.

Der Krähe, die sich geringer Beliebtheit bei den Kindern erfreut, wird nachgerufen:

Krah', Krah', Klatterkopp,
Hät sich noch nich de Hoare gemockt.

Dieser Vers wird auch als Spotttruf auf Kinder, die ungewaschen und ungekämmt herumlaufen, angewendet.

Dem Liebling von Groß und Klein, dem Klapperstorch Adebar, rufen die Kinder nach:

Klapperstorch, du jaider,
Brenge mi'n kleen'n Bräider

oder:

Klapperstorch, du bester,
Brenge mi 'ne kleene Schwester,
Leg' se in de Molle³⁾,
Det ick se kann beholle.

¹⁾ bald tust.

²⁾ Schlage ich.

³⁾ Mulde, Backtrog.

Ein anderes Liedchen, in dem die auch im Havellande übliche Bezeichnung des Storchs „Klappner“ bzw. „Kneppner“ vorkommt, lautet:

Klappnär, du Langbeen,
Stött sich an'n Dammsteen,
Hät de rode Strimpe an
Un löpt wie so'n Eddelmann.

Von der Fledermaus, die wegen ihrer Lebensweise und des Herumfliegens am Abend die Phantasie des Landvolkes beschäftigt, handeln die beiden folgenden Verschen:

Fleddermus, Fleddermus,
Kumm in min Hus
Un kehre mine Stubbe ait.

und:

Fleddermus, Fleddermus,
Flöh ebber¹⁾ dät Hus
Und bringe den Segen Gottes in't Hus.

Der Storch und die Krähe treten auch in einem Spielreim, der an einen ähnlich lautenden Abzählvers erinnert, auf; er hat folgenden Wortlaut:

De Kräh'
Saht up de Wäh²⁾
Un wollt de Diern
De Bibel liern.
Dōa kömmt de Storch
Un nämmt se weg
Un fleht³⁾, doamet noa Engelland.
Engelland woar tuigeschloaten
Un der Schlätel⁴⁾ woar terbroaken.

Hurrah, burrah, beck,
Schnieder licht in'n Dreck
Eens, zwee, drei,
Schäister licht doabei!

Der Abzählvers, an den dieser Spielreim anklingt, ist sehr verbreitet und lautet beispielsweise in der Mittelmark und in Berlin:

- 1) Fliege über.
2) Saß auf dem Wege.
3) fliegt.
4) Schlüssel.

Eine kleine Kaffeebohne
 Wollte gern nach Engelland,
 Engelland ist zugeschlossen
 Und der Schlüssel abgebrochen usw.

Er verdankt seinen Ursprung einem alten angelsächsischen Liede mit dem Wortlaut:

Kranich, Kranich — weißer Schwan!
 Mancher soll nach England gahn,
 Engelland ist zugeschlossen
 Und der Schlüssel abgebrochen usw.

Anklänge an Lieder der Vorzeit finden sich auch in diesem Spielreim; in der Zauche ist an die Stelle des Kranichs die Krähe, an die des Schwans der Storch getreten. Engelland oder das Holderland, wie es in einem andern Liede genannt wird, ist das Reich der Holda oder Berchtha, das die Sehnsucht der Kinder bildet und auch als „Hollerbusch“ im Ringelreihen oder als „Pommerland“ im Maikäferliede vorkommt. Das Lied „Maikäfer, fliege!“ und das vom Johannis- und Marienkäfer ist in der Zauche gleichfalls bekannt und hat hier den gleichen Wortlaut wie in anderen Gegenden der Mark Brandenburg.

Eine eigenartige Rolle spielt der Regen und besonders der Sonnenregen in der Kinderpoesie der Zauche. Während sonst dem Sonnenregen heilsame Wirkungen zugeschrieben werden, z. B. daß er das Wachstum der Kinder günstig beeinflußt, suchen die Kinder in der Zauche sich vor dem Regen zu schützen. Sie singen:

Sunn'nrähngk¹⁾ mock mi nich natt,
 Mock andrer Lüdens²⁾ Kinder natt

oder:

Sunn'nrähngk, mock mi nich natt,
 Mock Barliner Kinder natt.
 Manns sitt'n upt Dack un aaten wat,
 Joahn vorbei un segg'n: „Ja'id'n Dag!“
 Jaabn mi aber keen'n Happ'n af

oder:

Rägenblatt mock mi nich natt,
 Mock'n Schulte sien'n Hoahne natt!

ferner:

Rähnge³⁾, rähnge feste,
 De Jungins up de Weste,

¹⁾ Sonnenregen.

²⁾ Leute.

³⁾ Reg'ne (Nasallaut).

De M̄ikins up de Schoh,
Die h̄am'm¹⁾ keene Roh.

Von Spielreimen finden sich in der Zauche folgende weniger bekannte:

Bure, bing²⁾ den Pudel an,
Dat h̄a mi nich biēten³⁾ kann.
Bitt h̄a mi, denn strōaf ick di,
Hundert Dōaler kost et di.

Kumm, wie will'n noahn Kelder krūpen⁴⁾,
Will'n den Bure det Bier utsupen.
Wenn h̄a kömmt un will uns schlōahn⁵⁾,
Segg'n we, wi h̄am't nich gedōahn.

Plücke, plücke Erften⁶⁾.
Wenn der Jäger nu kähme,
Denn schläge er met de Beene.

Pannemann, Pannemann, husch, husch, husch!
Wie sitten in dinen Busch, Busch, Busch!
Wenn nu Pannemann kieme
Met sine blanke Rieme,
Min Korv⁷⁾ is all lange vull.

Das letzte Lied wird bei einem Kinderspiel gesungen, wobei ein Kind den Pannemann (Pfändermann), der die anderen greifen muß, darstellt; von den anderen Spielen fehlen nähere Angaben.

Bei Pfänderspielen werden die nachfolgenden Verse schnell gesprochen; wer sich dabei verspricht, muß ein Pfand geben:

Sall ick — seāt se⁸⁾,
Mi — seāt se,
Den — seāt se,
Verfluchten Kerl — seāt se
Neahm'n — seāt se,

1) haben.

2) Bauer, binde.

3) beißen.

4) in den Keller krauchen.

5) schlagen.

6) Erbsen.

7) Korb.

8) sagt sie.

Lieber — seät se,
 Will ick — seät se,
 'ne Junfer — seät se,
 Bliewen — seät se,
 So — seät se,
 Lange — seät se,
 Wie ick — seät se,
 Leäbe — seät se,
 Dät hät se geseät un seät se immer.

Juid'n Dag — seät se,
 Schön'n Dank — seät se,
 Kön'n se — seät se,
 Mi — seät se,
 Det Fatt — seät se,
 Det Botterfatt — seät se,
 Borgen? — seät se,
 Nee — seät se,
 Unse Väter — seät se,
 Schimpft — seät se,
 Se häm'm — seät se,
 Letzt dicke Moaden insitten loaten.

Diese Verse werden auch benutzt, um Leute, welche das „seät se“ sehr häufig gebrauchen, ohne es zu merken, zu verspotten.

Das bekannte Reiterliedchen, das man kleinen Kindern vorsingt, wenn man sie auf den übereinander geschlagenen Beinen reiten läßt, lautet in der Zauche folgendermaßen:

Hopp, hopp, Reiter!
 Wenn hä fällt, denn schreit er,
 Wenn hä fällt in'n Sumpf,
 Seät der Reiter: „Plumps“!

Die beiden letzten Zeilen lauten auch:

Wenn hä fällt in'n Moratz¹⁾,
 Seät der Reiter: „Batz!“

oder:

Wenn hä fällt in'n Graben,
 Fräten ämm de Raben.

Zum Schluß seien noch einige Wiegenlieder aufgeführt, die in der Zauche üblich sind, zum Teil aber auch in anderen Gegenden der Mark Brandenburg in gleicher oder ähnlicher Form vorkommen:

¹⁾ Morast.

Schl^oap, Kindekin, schl^oap!
 In'n Go^arten sind zwee Scho^ap,
 Een schwartet un een witt^et;
 Un wenn dät Kind nich schl^oapen will,
 So kömmt dat schwarte un biet et.

Bählänmk^en un Buhköhken¹⁾
 Gingen beede in gro^asen.
 Eh' se an dät Hedekin²⁾ kⁱem'n,
 Stäken er de Do^asen³⁾
 Grote Löcker un Blo^asen.

Ru ru ru ru rei,
 Den Erpel dheit de Buhk so weih⁴⁾
 Er will nich mehr in schnaddern⁵⁾ go^ahn,
 Er will blos immer in'n Stro^hstall sto^ahn,
 Ru ru ru ru rei.

Suse, Putthinn'kin, wat ruschelt in't Stro^h?
 Dät sin de Hielegänse, die häm'm keene Schuh,
 De Schu^aster hät Läder un keen Leesten doto,
 Drum häm'm de Hielegänsekins o^ach keene Schuh.

Suse, Putthinnekin, suse,
 Wo wo^ahnt denn Peter Kruse?
 Wo de blanke Tübbekins⁶⁾ sto^ahn,
 Wo de Mäkins in danzen go^ahn,
 Do^a wohnt Peter Kruse.

Schl^oap, Kindekin, fest,
 Wi kri^en fremde Gäst'.
 Se ko^am'm von hingen⁷⁾ un vörne rin,
 Dät wär'n woll Vädder un Muh^e sin.
 Schl^oap, Kindekin, fest.

¹⁾ kleine Kuh, Kalb.

²⁾ kleine Heide.

³⁾ Stechfliege.

⁴⁾ tut der Bauch so weh.

⁵⁾ er will nicht mehr (in Gemeinschaft mit den anderen Gänsen) schnattern.

⁶⁾ Töpfchen.

⁷⁾ hinten.

Hulder di bulder — der Wa¹⁾) is enzwei
 De Pärekins²⁾) sin verdrunken.
 Ei, wie hült un düllt³⁾) der Knecht,
 Ei, wie schelt der Junker.

Hulder die butz nōa de Möllen!⁴⁾
 Peter rit up dät Föllem⁵⁾,
 Fritze up de bunte Kuh,
 Rid'n se alle beede nōa de Mölle tu.

Bäh! schreit der Buck.⁶⁾
 Soll ick denn min Pelz verlier'n
 Un den ganzen Winter frier'n?
 Bäh! schreit der Buck.

Ru, ru, risch!
 In'n Winder is et frisch,
 In'n Summer singt de Nachtigalln,
 Denn soll unse Kindekin barfot⁷⁾) goahn.
 Ru, ru, risch!

Schloap, Kindekin, ick busse⁸⁾) di,
 Wärdt du grötter, denn schlüg' ick di;
 Aber nu bist de noch ville tu klein,
 Da müt ick di bussen un gedullig sein.
 Schloap, Kindekin, schloap!

Ru, ru, ru, reiken!
 Kocht det Kindekin en Eicken,
 Lea⁹⁾) en Stücksken Butter dran,
 Dät unse Kindekin pappen kann.
 Ru, ru, ru, reiken!

1) Wagen.

2) Pferdchen.

3) heult und tollt (lärmst sehr).

4) Mühle.

5) Füllen.

6) Bock.

7) barfuß.

8) bussen = wiegen.

9) legt.

Ru, ru, ru, reiken!
 Johanne is gut freiken¹⁾.
 Der Michel²⁾ is een böser Mann,
 Der steckt alle Lüdens Lampen an.

Hottepärekin³⁾, führe nōa de Stadt,
 Bränge doch unsem Kindekin wat! —
 Wat sall ick em denn bringen? —
 Zucker, Rosin'n un Mandelkern.
 Dät aet unse Kindekin gern.

Ru, ru, rinnikin!
 Der Fuchs, der frett det Hinnekin.
 Er frett et nich alleene,
 Unse Gottlieb kri⁴⁾et de Beene.

Sagen aus dem Dorfe Lögow bei Wildberg i. d. Mark.

Mitgeteilt von Friedrich Wienecke in Berlin.

Wie jeder Ort, so hat auch das Dorf Lögow bei Wildberg i. d. Mark seine Sagen, seine Orte, an denen es spukt, und seine Personen, die mit einem geheimnisvollen Schleier umgeben sind.

1. Der Taterberg.

Nördlich von Lögow führt die Landstraße von Neuruppin nach Wusterhausen a. d. Dosse. Der Verbindungsweg zu dieser geht über die steinerne Brücke des Strenggrabens. In ihrer Nähe liegt der „Taterberg“ d. i. Tatarenberg. Seinen Namen führt er deshalb, weil auf ihm ein Zigeuner, der im Volksmunde früher Tatar genannt wurde, seine Frau erschlagen hat. Der Geist der Erschlagenen geht in der Mitternachtsstunde von 12—1 Uhr um; er klagt über den Mord und über das

¹⁾ Um Johanni (24. Juni) ist gut freien.

²⁾ Michaelis (29. September).

³⁾ Hottepferdchen. — Eine Variante des vielverbreiteten Wiegenliedes: „Buhkäveken von Halberstadt“, das den kinderlieben Bischof Burkhard von Halberstadt verherrlicht.

⁴⁾ kriegt.